

154

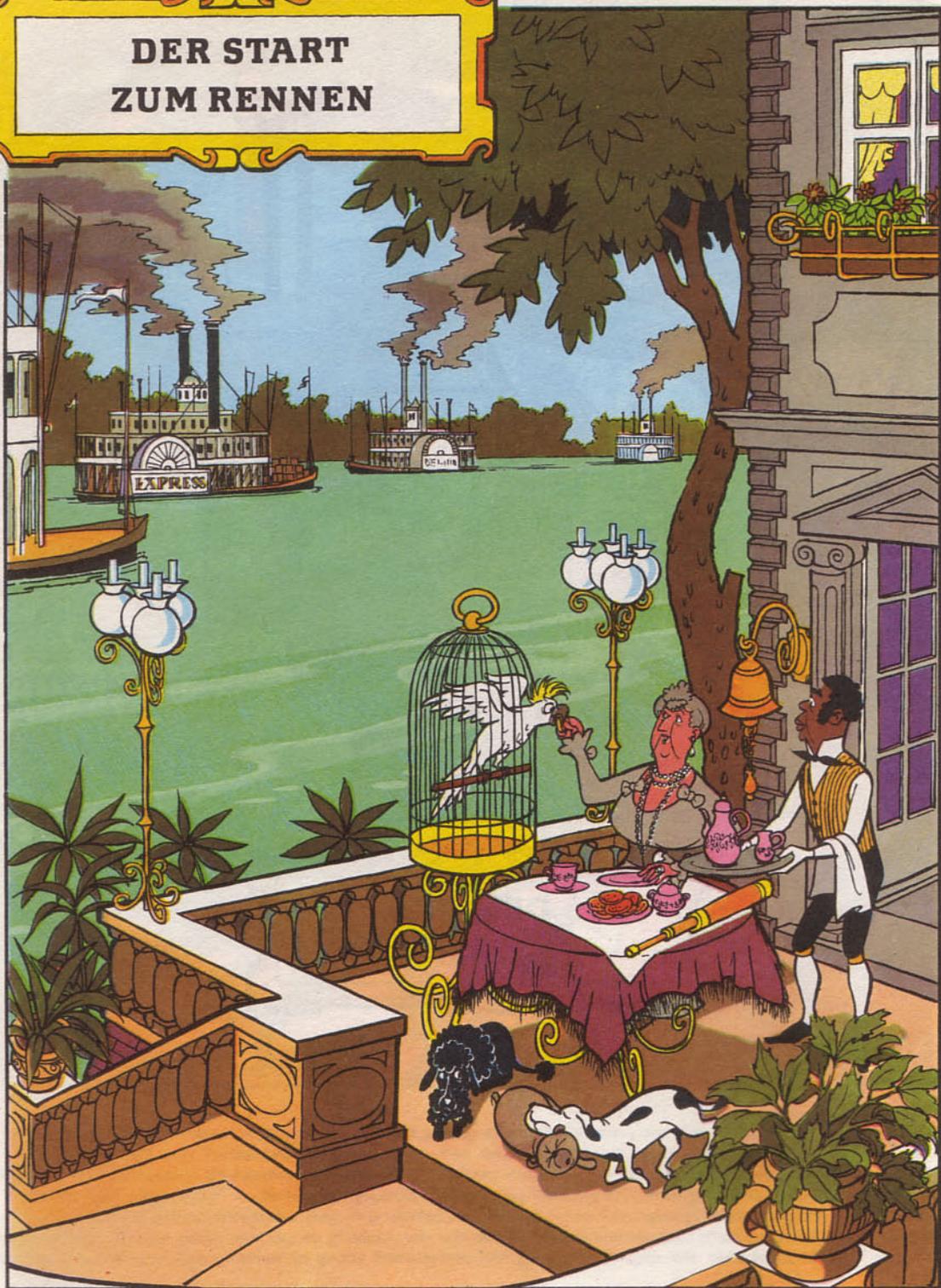
MOZAIK

VON
HANNES
Hegen



DER START ZUM RENNEN

DER START ZUM RENNEN



In der Geschichte des denkwürdigen Dampfschiffrennens zwischen Mr. Jokers 'Mississippi-Queen' und Mr. Baxters 'Louisiana', über das die Digidags für das 'New Orleans Magazine' berichten sollten, spielte Mrs. Victoria Jefferson eine wichtige Rolle. Mrs. Victoria war die Tante von Mr.

Baxter, dem sie den Bau der 'Louisiana' größtenteils bezahlt hatte, denn sie war steinreich. Mr. Joshua Jefferson, ihr Gemahl, hatte als Schiffsreeder einige hunderttausend Dollar zusammengeschart, bevor er mit der 'President Harrison' in die Luft geflogen war.



Von ihrer vor der Stadt am Ufer des Mississippi gelegenen Villa aus beobachtete sie den Schiffsverkehr, über den sie erstaunlich gut Bescheid wußte. „Sieh da!“ rief sie. „Die ‚Golden Star‘ kommt mit drei Stunden Verspätung von

Memphis herunter. Na, kein Wunder bei dem Treibholz, das uns das Hochwasser des Red River beschert hat. Allerdings hätte sich Horatio Hicks davon nicht aufhalten lassen. Wäre er Lotse, hätte er auch schon mein Signal beantwortet.“



Käptn Kidd, ihr Papagei, schloß sich dieser Meinung an. „Am Rrruder steht Knox!“ behauptete er sogar. — „Bitte, reichen Sie mir das Perspektiv, James. Ich will sehen, ob Käptn Kidd recht hat.“



„Nein, was das Tierchen für scharfe Augen hat! es ist tatsächlich der alte Knox. Warum wohl Hicks nicht mehr für Kapitän Parker fährt? Sonderbar!“



„Schätze, unsere Queen Victoria wundert sich, daß Sie diesmal für mich fahren, Knox“, sagte in diesem Moment Kapitän Parker zu seinem Lotsen. „Sie kann ja nicht ahnen, daß

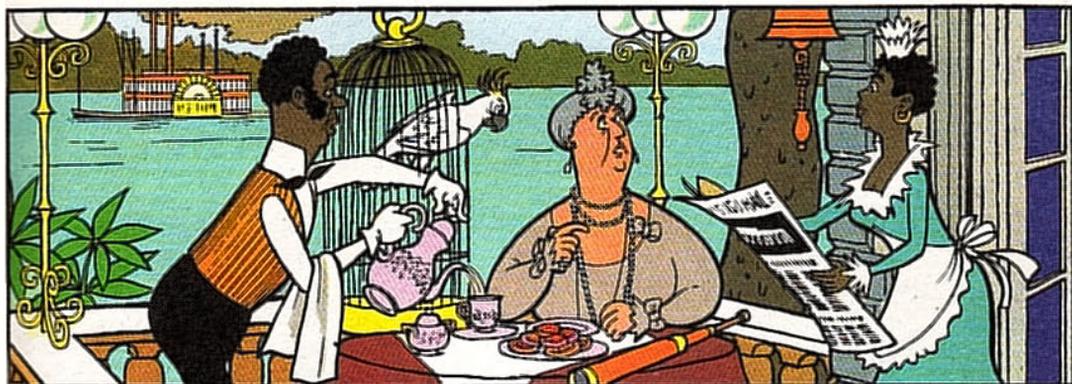
den guten Hicks der Silbermummel in Nevada weggelockt hat.“ — „Endlich mal etwas, das sie nicht weiß. Sonst entgeht ihr doch nichts, was auf dem Strom passiert.“



„Deshalb nennt man sie ja auch die Mississippi-Queen. Allerdings seitdem Joker seinen alten Kahn so getauft hat, hört sie das nicht mehr gerne.“ — „Klar, er wollte sie nur ärgern.“

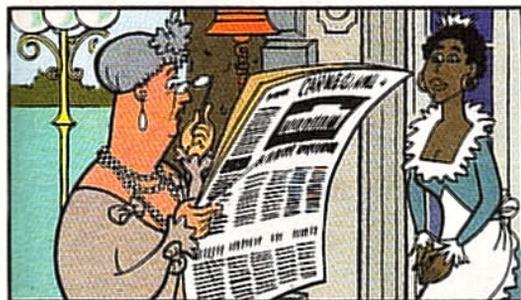


„Sie war ja schuld an der dummen Geschichte damals. Freilich, als Lotse hätte er sie nicht ans Ruder lassen dürfen, auch wenn sie die Frau seines Reeders war. Als die ‚Arkansas‘ dann auf einen Snag rannte, mußte er es verantworten. Das kostete ihm seinen Job.“



Während die Männer im Lotsenhaus der ‚Golden Star‘ noch so allerlei aus ihrem Leben auskramen, wird der Mississippi-Queen die Morgenzeitung gebracht. „Na, endlich, Bessie!

Was trödelst du so lange? Der Zeitungsbote war doch schon vor fünf Minuten da! Du lernst doch nicht etwa heimlich lesen?“ — „Nein, Madam. Verzeihen Sie bitte, Madam.“



„Sei still! Du bist auch so eine, die wünscht, daß dieser Lincoln Präsident wird. Deshalb steckt ihr eure schwarzen Nasen neuerdings in die Zeitungen — oh, was steht denn hier! Schiffsrennen ‚Mississippi-Queen‘ — ‚Louisiana!‘“

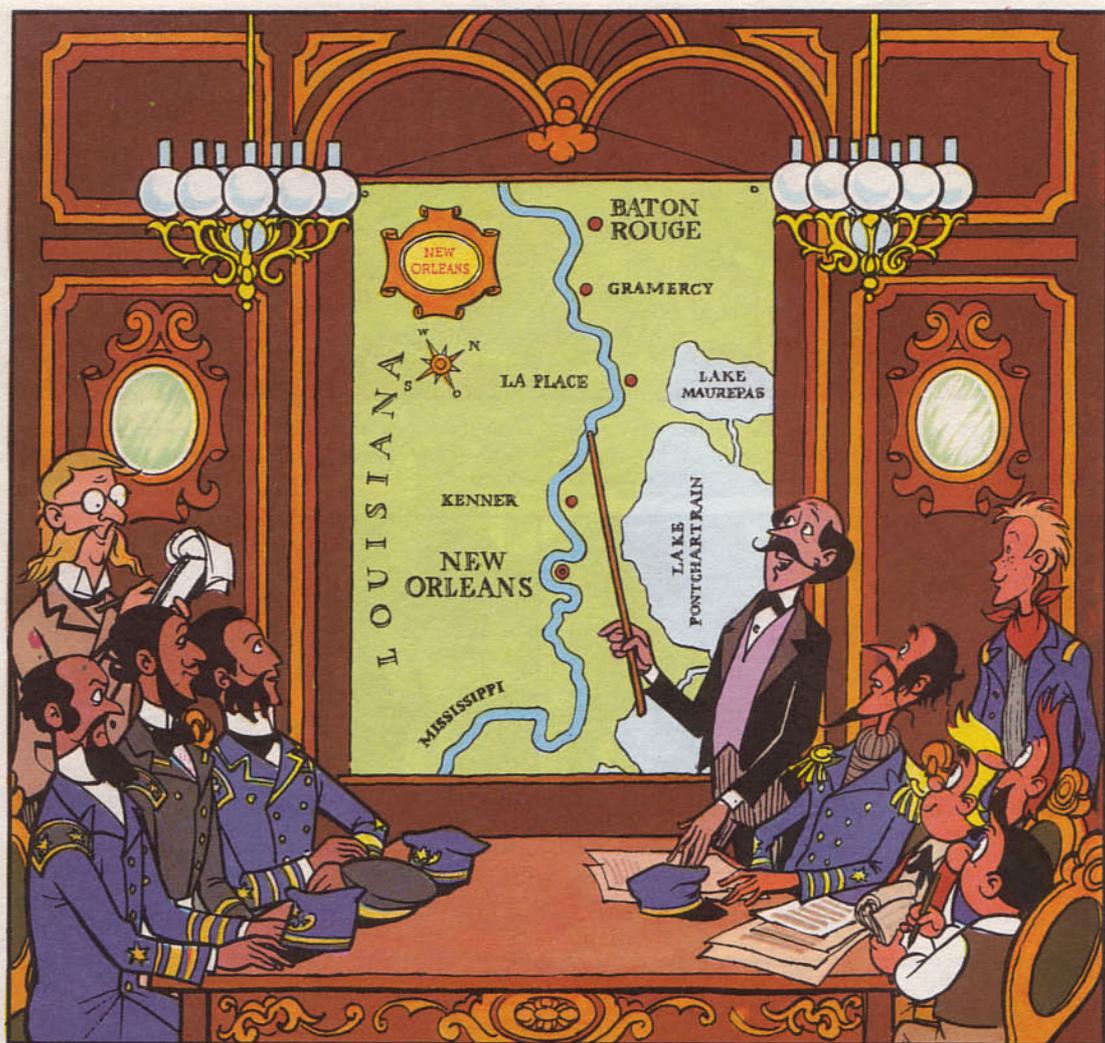


„Hat denn mein Neffe Samuel Baxter den Verstand verloren? Wie kann er sich auf so etwas einlassen? Er macht sich doch lächerlich! Ein Rennen zwischen einem Delphin und einer Suppenschildkröte! James, meinen Wagen, aber rasch!“



„Bessie, meinen Hut, meinen Fuchs, meinen Sonnenschirm! Los, los, was steht ihr noch herum? Ich muß sofort in die

Stadt und meinen Neffen fragen, was er sich dabei gedacht hat! Die erste Fahrt der ‚Louisiana‘ so zu entweihen!“



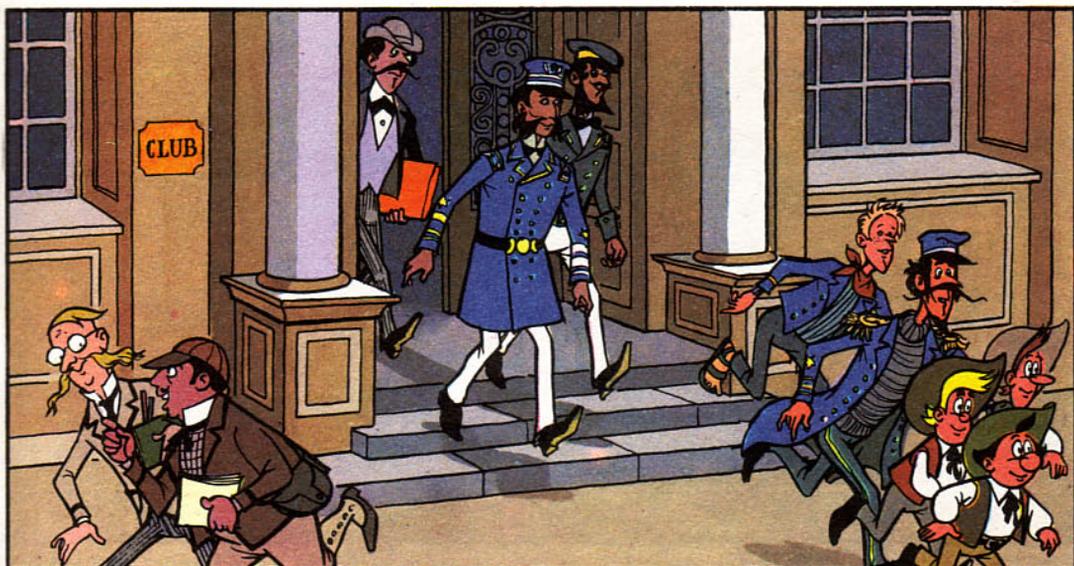
Zu dieser Stunde wurden im Lotsenclub die Bedingungen für das Rennen festgelegt. „Ich fasse noch einmal zusammen“, erklärte der Sekretär des Clubs. „Rennstrecke ist der Mississippi zwischen New Orleans und Baton Rouge. Der

Start erfolgt in etwa zwei Stunden pünktlich 11 Uhr. Sieger ist, wer als erster ein vor der Anlegestelle von Baton Rouge gespanntes Band berührt. Das Ziel muß selbstverständlich mit eigener Kraft erreicht werden.“



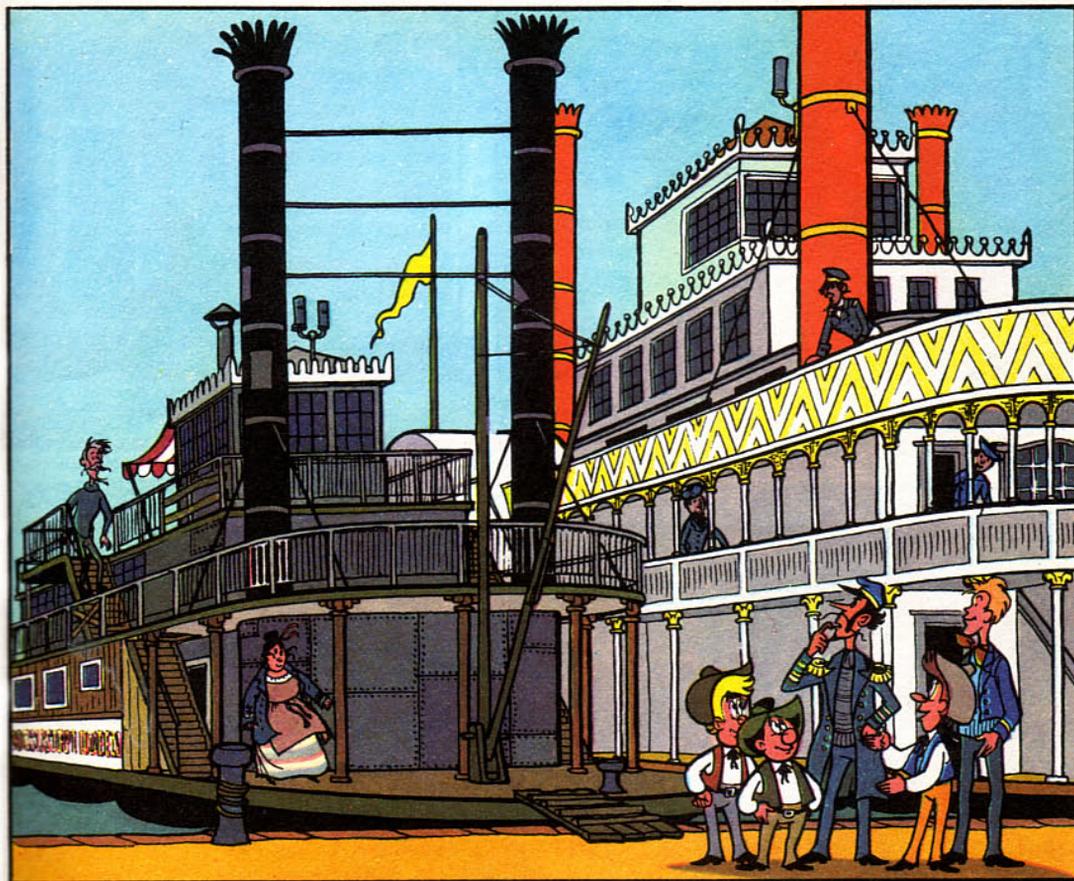
„Wenn diese Bedingungen angenommen werden, bitte ich Mr. Baxter und Mr. Joker dies durch einen Händedruck zu

besiegeln. Ich danke Ihnen.“ — „Die Würfel sind gefallen“, stellte Dag fest. „Machen wir, daß wir an Bord kommen.“



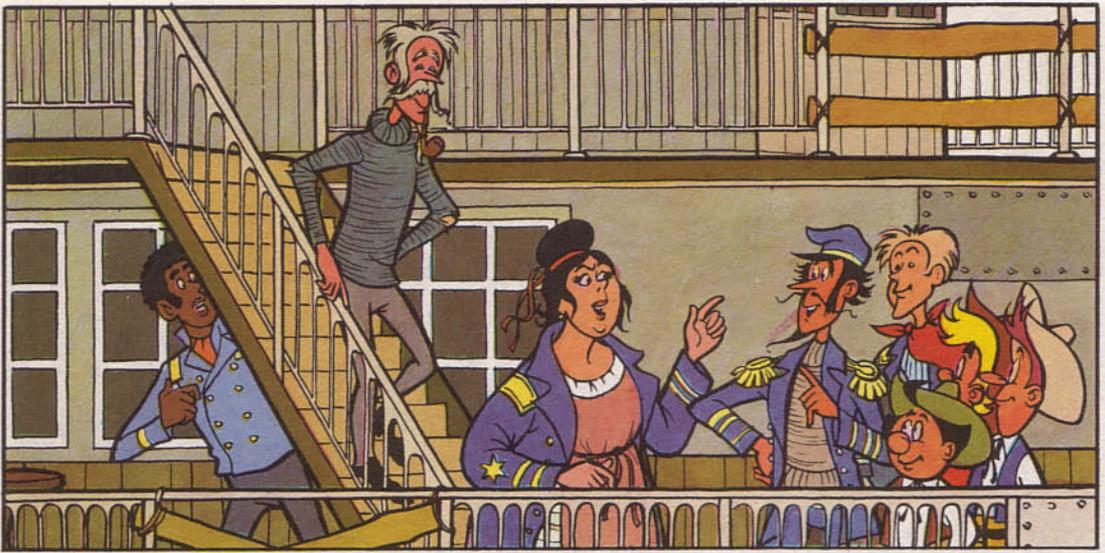
Sehr eilig hatten es auch die Reporter vom ‚New Orleans Courier‘. „Wir müssen sofort ein Extrablatt herausbringen,

Jenkins. Diesmal zeichnen wir Joker, wie er auf einem großen Whiskyfaß der ‚Louisiana‘ hinterdrein rudert!“



Beim Anblick seiner ‚alten ‚Queen‘ kamen Joker erneut Bedenken. „Ich weiß nicht, ob sie das aushält, ständig unter Volldampf gegen den Strom zu arbeiten.“ — „Ach was,

sie ist doch noch ein ganz rüstiges altes Mädchen. Unter Ihrer Führung wird sie das Rennen schon gewinnen. Wenden Sie alle Kniffe an, die Sie als Lotse gelernt haben.“

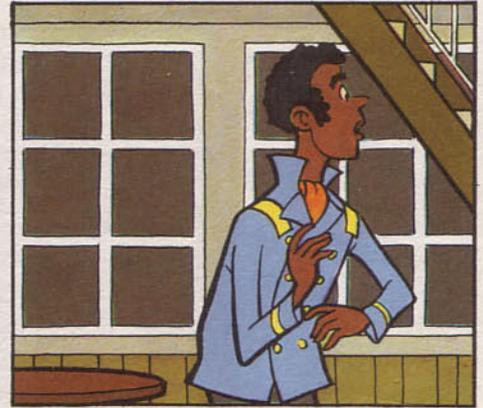


„Was ist denn nun, Jonathan?“ empfing Mrs. Joker ihren Mann. „Hast du den Zeitungleuten gehörig eingeheizt?“

Sind sie auf Gegenkurs gegangen?“ — „Stop, Jessie! Nein, ich habe meinen Kurs geändert. Um elf Uhr starten wir!“



„Sag mal, Jonathan, dir ist wohl die Decksladung verrutscht? Hast du vergessen, daß ich große Wäsche habe? Und zu essen ist auch nichts an Bord!“ — „Dann laß die Wäsche und geh rasch einholen. Ich muß jetzt mit Sam reden, ob die Maschine klar ist.“



Sam, der Maschinist, hörte das alles mit Schrecken. „Joker hat Kurs geändert? Er will also Rennen machen? Aber nicht Sam! Nein, Sam macht kein Rennen mehr mit! Sam wird verschwinden!“



„Kessel und Rohre von Maschine sind alt und undicht. Alte ‚Queen‘ wird bestimmt in die Luft fliegen. Aber ohne Sam!“

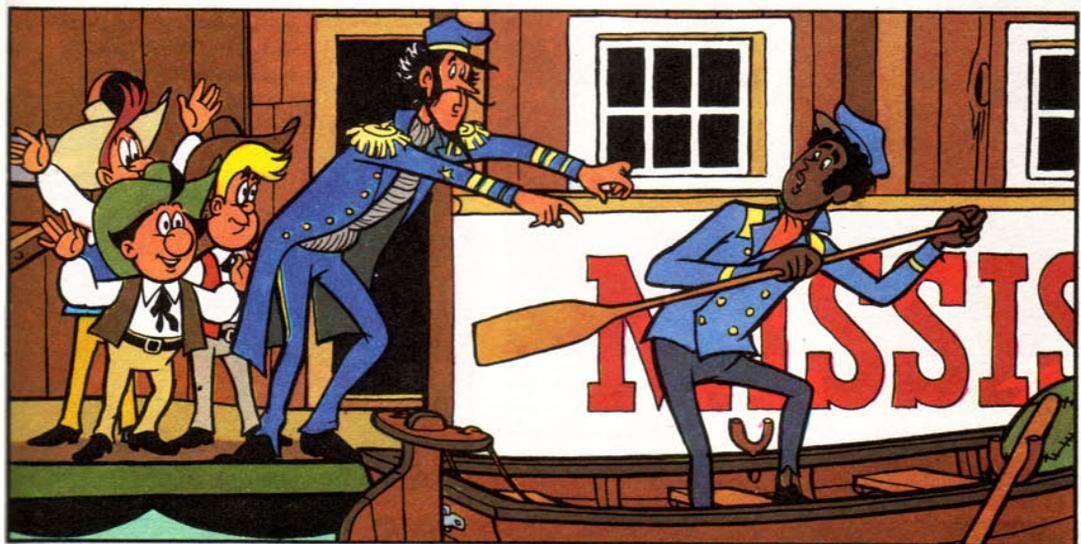


„Sam tut es sehr viel leid, daß er Joker verlassen muß. Ganze Familie Joker war immer gut zu armem Nigger Sam.“



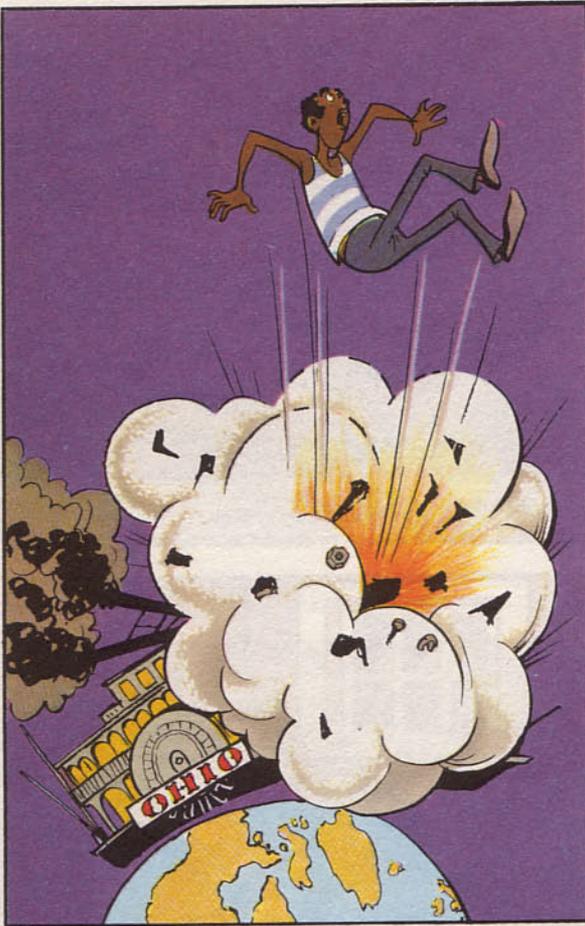
„He, Sam, wohin willst du? Ich habe nichts von Landgang gesagt. Im Gegenteil, ich brauche dich jetzt dringend an

Bord!“ — „Sam weiß Bescheid. Sam hat aber keine Lust zu Himmelfahrt, weil er so etwas schon einmal miterlebt hat.“

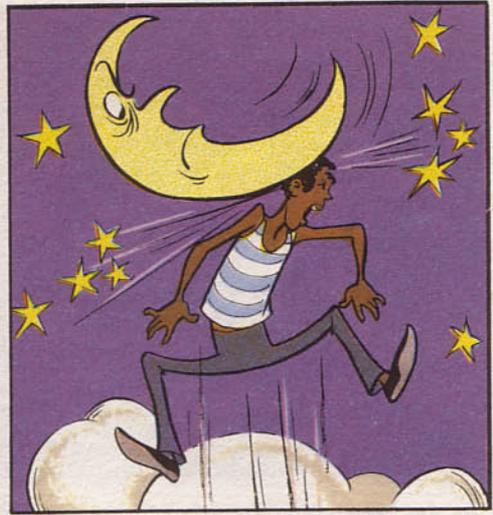


„Wenn du mich im Stich läßt, kann ich das Rennen nicht gewinnen, Sam. Ich finde keinen, der mit den Mucken der

Maschine so vertraut ist wie du. Bleib doch!“ — „Nein! Sam wird erzählen, wie es ihm auf der ‚Ohio‘ erging.“



„Dampfschiff ‚Ohio‘ war auf der Fahrt von Greenville nach New Orleans. Kapitän Hall hatte gewettet, daß er die Strecke in drei Stunden weniger als Kapitän Smith von der ‚Alabama‘ schaffen würde. Bei Natchez platzte der Kessel. Sam flog in den Himmel, immer höher und höher. Erde war schon ganz klein unter ihm.“



„Sam flog so hoch, daß er mit dem Kopf gegen Mond knallte, der am Himmel stand, weil Nacht war. Sam sah viel mehr Sterne als gewöhnlich, und dann purzelte er wieder nach unten, immer schneller und schneller. Sam hatte große Angst.“



„Und wo landete Sam? Mitten in Alligatorensumpf unterhalb von Billy Bakers Plantage. Zum Glück waren Biester so

erschrocken, daß sie vergaßen, den armen Sam zu fressen. Sam ist froh, daß er damals mit dem Schrecken davonkam.“



„Leben Sie wohl, Mister! Sam drückt Ihnen beide Daumen, daß Sie Rennen auch ohne ihn gewinnen. Achten Sie auf das Dampfventil von Backbordkessel, es klemmt! Druckmesser funktioniert auch nicht. Wenn zuviel Druck, Sie merken es, daß Dampf aus Nietstellen kommt. Aber Sie kommen damit schon klar. Good bye!“

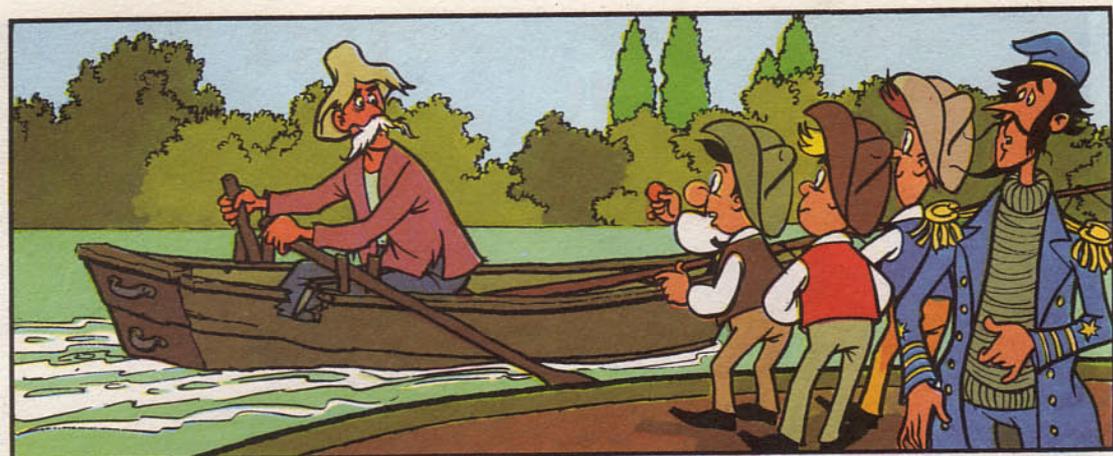
„Sam, Sam, fahr nicht weg! Wie soll ich denn das alles alleine schaffen! Ich kann doch nicht zugleich am Ruder und an der Maschine sein! Um unserer alten Freundschaft willen, komm zurück, Sam! Bitte, bitte, ich flehe dich an!“
 — „Wie verzweifelt er ist. Es ist aber auch ein harter Schlag für ihn.“



„Gibt's denn wirklich keinen Ersatz für Sam, Mr. Joker?“
 — „Ihr habt ja selber gehört, was die Maschine für ein Klapperding ist. Da traut sich kein anderer mehr ran.“



„Dann werden wir ihn suchen gehen. Wo wird er sich wohl versteckt haben?“
 — „Sicher bei seiner Familie. Ich weiß, sie haust in den Pfahlbauten am Südrand des Hafensbereichs.“



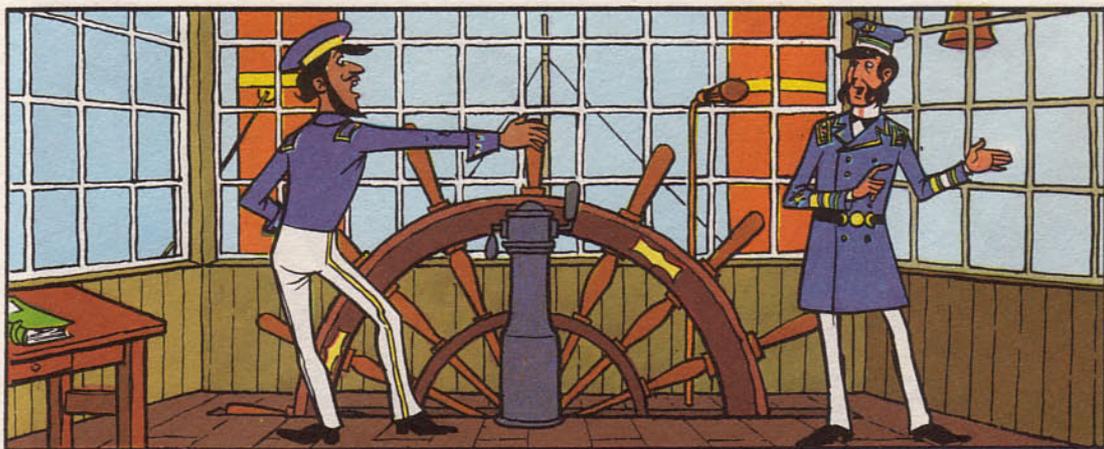
„Ihr könnt diese Siedlung aber nur zu Wasser erreichen.“
 — „Also brauchen wir rasch ein Boot.“ — „Wir haben
 Glück, Dag. Da kommt gerade jemand mit einem Angelkahn

vorbei. — Heda, würden Sie uns wohl zu den Pfahlbauten
 rudern?“ — „Zu der Negersiedlung? Hm, gerne fahre ich da
 nicht hin. Aber für einen Dollar ...“ — „Abgemacht!“



Der Angler, ein gewisser Tim Stipper, wurde von den Dige-
 dags zur Eile gedrängt. „Ich bin doch kein Expreßdampfer“,
 murkte er. „Wenn ich schneller rudern soll, müßt ihr mir

noch einen Dollar geben, oder besser zwei. Und noch einen
 Dollar als Gefahrenzulage!“ — „Nun ist's aber genug, Sie
 Dollarjäger! Was heißt überhaupt Gefahrenzulage? Hier



Mit großer Freude beobachtete Mr. Baxter Sams Flucht. „Joker ist erledigt. Nun kann er seinen Kahn mit einer Kelle nach Baton Rouge rudern. Wir aber werden losbrau-

sen und wieder zurück sein, ehe Joker aus dem Hafen heraus ist. Ich gebe nun meine Befehle an die Maschine und zwar so laut, daß er sie hört: Achtung, Druck auf die Kessel!“



sieht es doch sehr friedlich aus. Arm sind die Leute wohl, aber deshalb brauchen sie doch nicht böse zu sein. Dieser Schuster zum Beispiel ist es bestimmt nicht. Hallo, guter

Mann, können Sie uns vielleicht sagen, wo Mr. Jokers Maschinist Sam wohnt?“ — „Was ist? Ich höre nicht gut. Spracht ihr vom Wetter? Jaja, es ist sehr schön!“



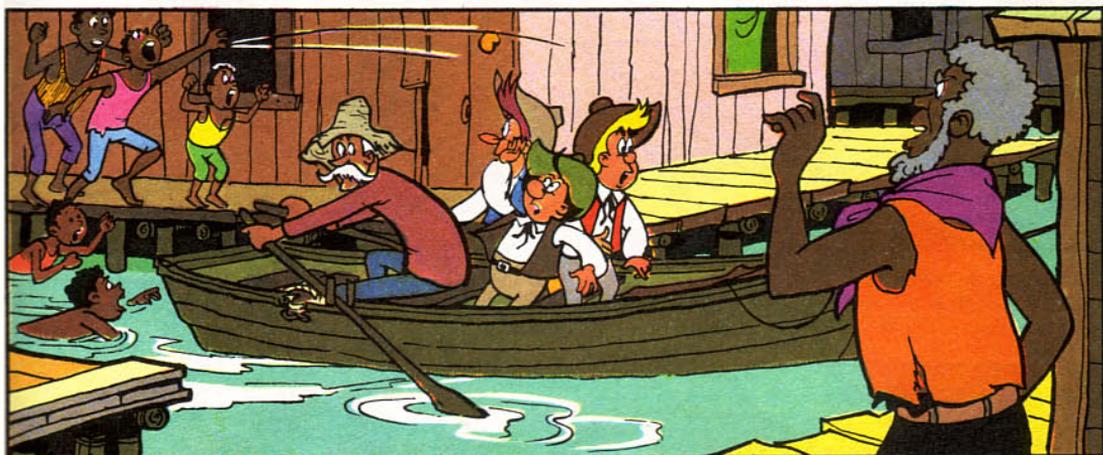
Darauf wandten sich die Digidags an eine Wäscherin, aber die rief: „Tim Stipper, was willst du hier? Mach bloß, daß du wegkommst, du alter Sklavenjäger!“ Schon hängten sich ein paar Kinder an das Boot und hinderten es am Weiterfahren. „Sklavenjäger! Sklavenjäger!“ riefen sie.

„Was heißt das, Tim Stipper?“ fragte Dig. „Weshalb nennt man Sie einen Sklavenjäger?“ — „Ach, das ist eine dumme Geschichte. Für ein paar Dollar habe ich vor einigen Wochen mir fremde Leute hierhergerudert, die nach einem entlaufenen Sklaven suchten. Seitdem hält man mich ganz zu Unrecht für einen Sklavenjäger. So ist das.“

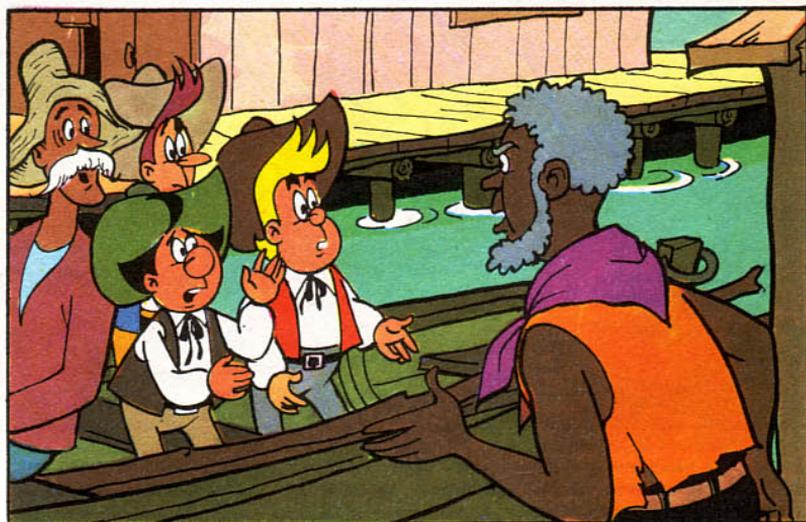




„Das hat uns gerade noch gefehlt! Wo wir es so eilig haben! Ihnen einbringen, Küchenabfälle und verdorbenes Obst! Sie mit Ihren verdammten Dollars! Da sehen Sie, was sie Aber wenigstens strengen Sie sich jetzt etwas mehr an.“



Der Tumult wurde immer größer. Da trat aus einer Hütte ein grauhaariger Riese und rief: „Was zum Teufel is hier los? Wer sind diese Fremden in Tim Stippers Boot?“ — „Es sind Sklavenjäger, Old Ben!“ riefen die Verfolger. — „Das ist nicht wahr!“ protestierte Dig. „Hören Sie, wir wollen Ihnen alles aufklären!“ „Na, dann schießt mal los. Was sucht ihr hier?“ — „Wir wollen zu einem gewissen Sam, der Maschinist auf der ‚Mississippi-Queen‘ ist. Mr. Joker braucht ihn dringend, weil er sonst das Rennen, von dem Sie sicher schon gehört haben werden, nicht gewinnen kann. Bitte helfen Sie uns, ihn zu finden!“





„Einen Augenblick, das werden wir gleich haben. He, Sam, komm doch mal heraus. Aber ein bißchen rasch!“

„Wo brennt's denn, Vater?“ — „Hör mal, stimmt es, daß du Mr. Joker einfach weggelaufen bist, als er dich dringend brauchte?“



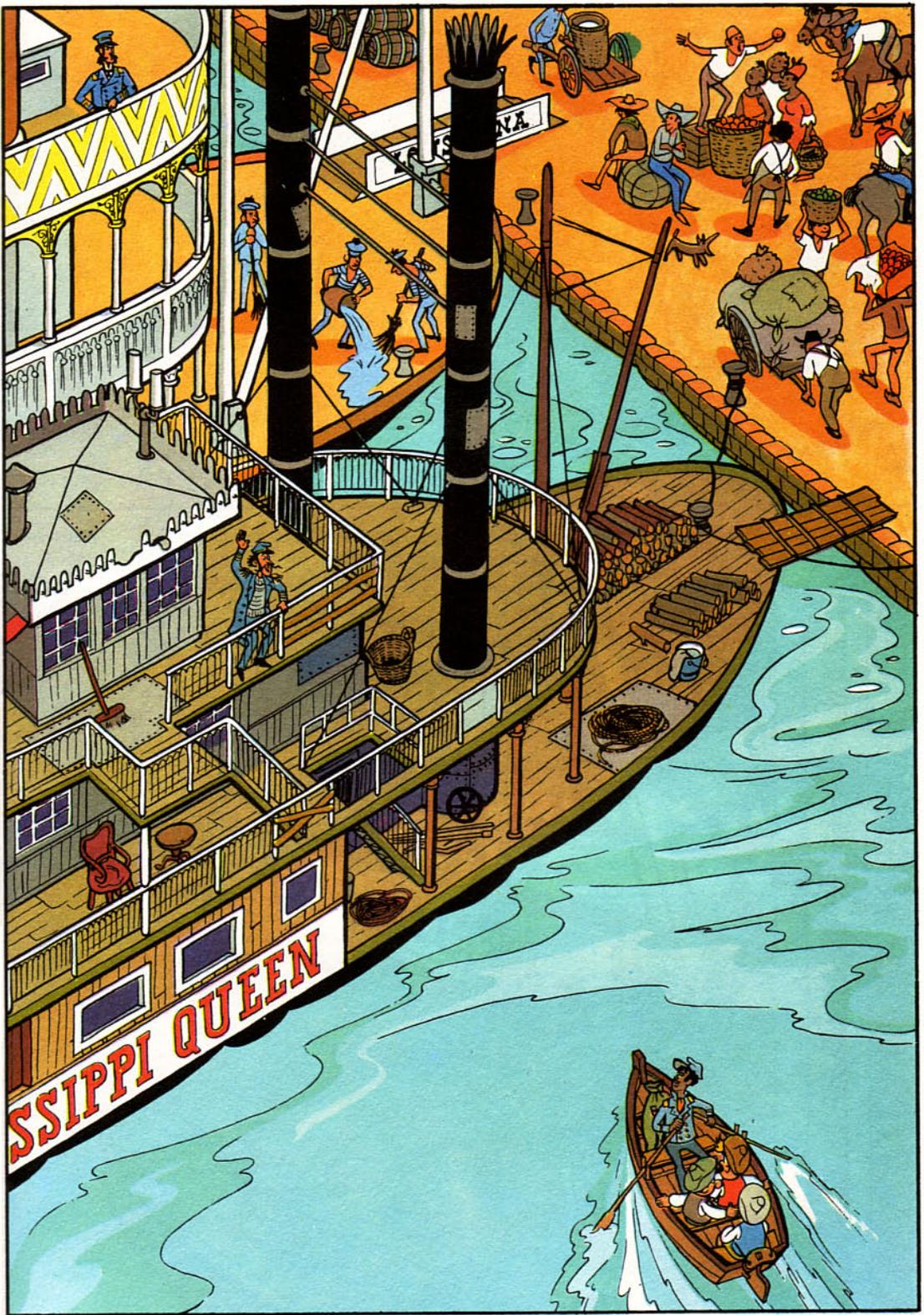
„Aber Vater, du weißt doch, seit der Geschichte mit der 'Ohio' ...“ — „Halt den Mund! Schämst du dich nicht, den Mann zu verlassen, der so viel für dich getan hat? Der dich

von der Sklaverei freigekauft hat? Sofort gehst du hin und entschuldigst dich bei ihm!“ — „Na also“, sagte Dig. „Dann kann uns Sam zurückrudern. Da ist sein Boot.“



„Schade, ich hätte mir gerne noch einen Dollar verdient“, bedauerte der unverbesserliche Tim Stipper, bevor er abzog. „Du machst deinen Fehler also wieder gut, Sam“,

mahnte Old Ben noch einmal, und Sam versprach es. — „Wir danken Ihnen sehr“, sagte Digidag, „und versichern, daß wir für Sams Sicherheit an der Maschine sorgen werden.“



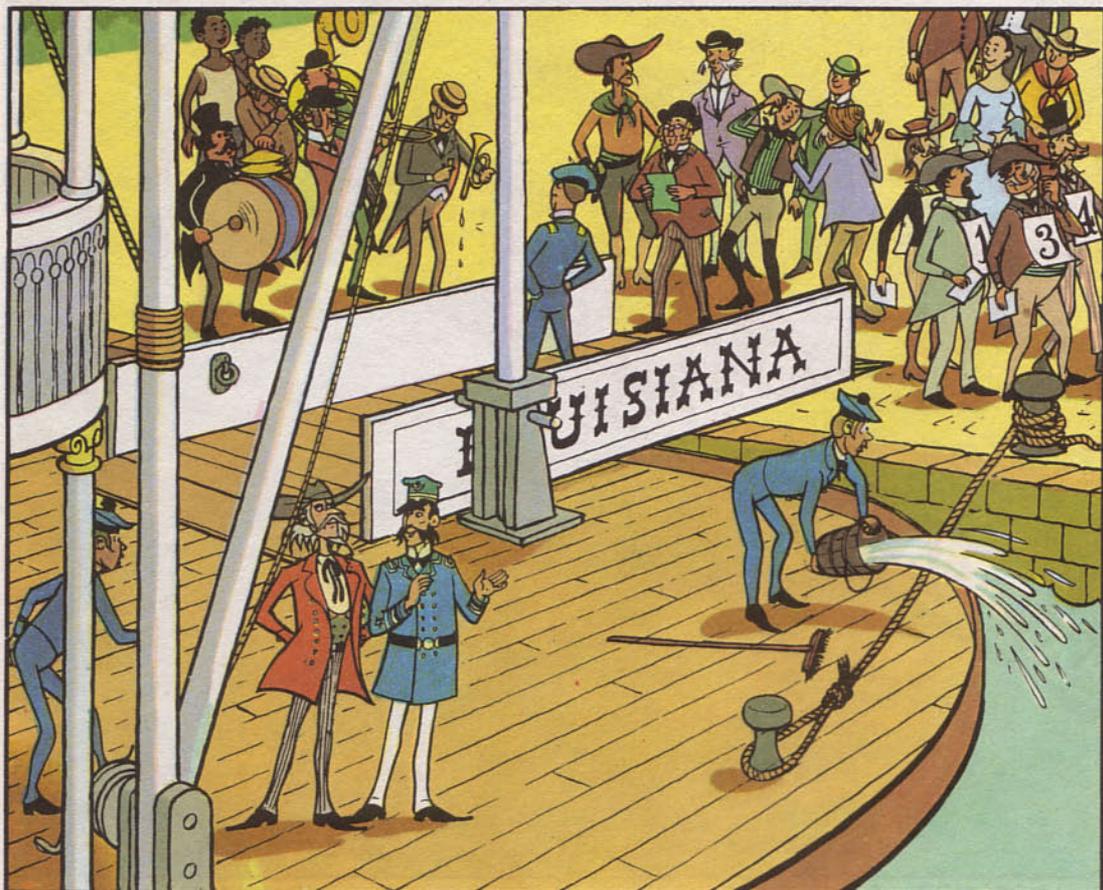
Es war kurz vor elf Uhr, als die Digidags und Sam wieder am Liegeplatz der Dampfschiffe ankamen. Mr. Joker war er-

leichtert, Mr. Baxter ärgerte sich, meinte aber, daß Joker verlieren werde, auch wenn er zehn Maschinisten hätte.



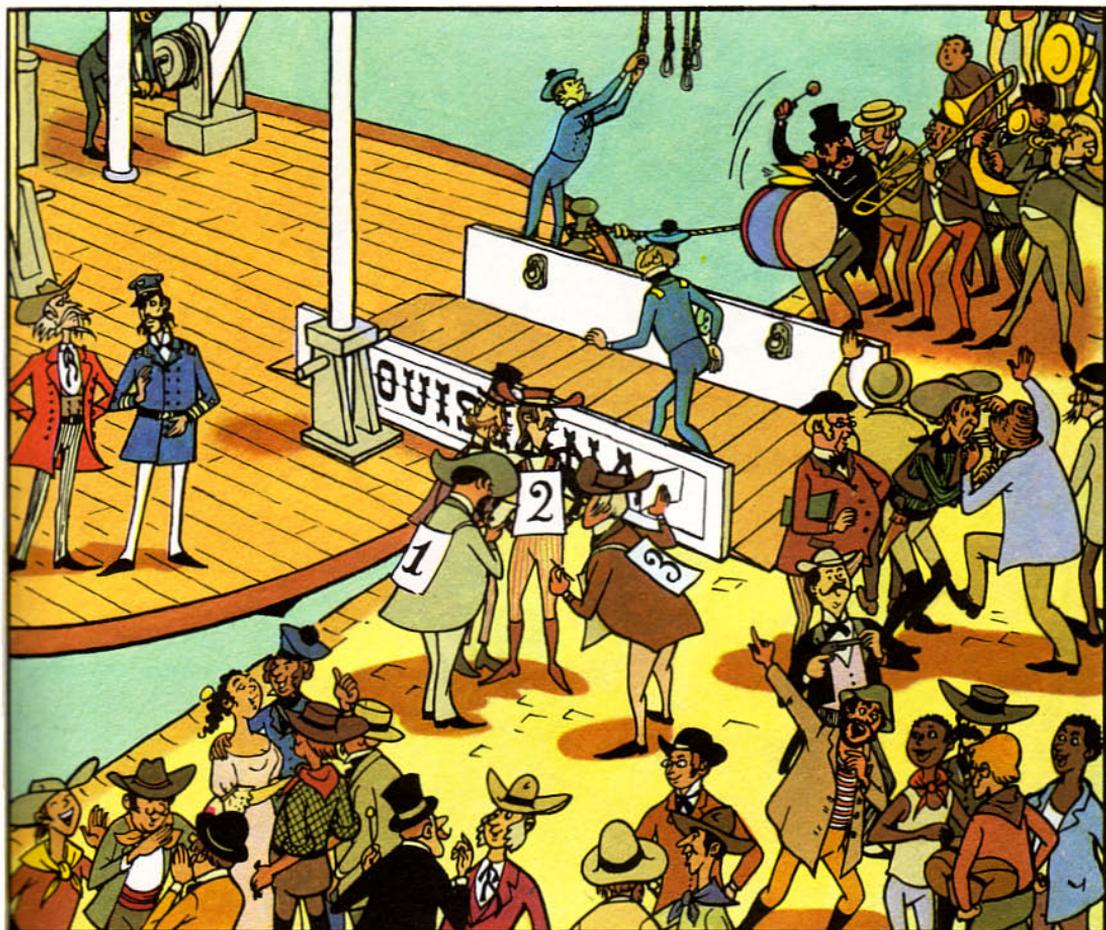
„Das hätte ja gerade noch geklappt! Los, rasch an Bord! Wir haben die Kessel schon angeheizt!“ Sam wollte etwas sagen.

Joker winkte ab. „Schon gut, alter Junge. Ich sehe dir an, daß es dir leid tut. Nun aber an die Maschine!“



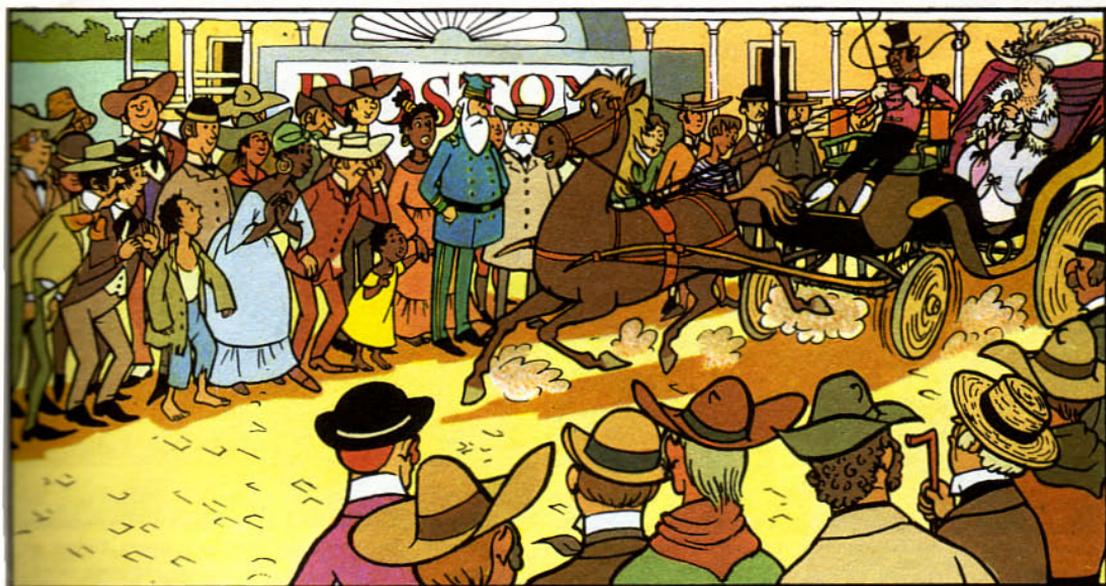
Auf der ‚Louisiana‘ stand längst jeder auf seinem Posten. Siegesgewiß wartete Baxter auf das in wenigen Minuten

fällige Startsignal und sagte: „Passen Sie auf, Colonel, gleich werden die Leute da etwas zu lachen haben.“



Viele der Zuschauer betrachteten das Ganze als einen Karnevalsscherz. Eine Kapelle sorgte für die entsprechende Stimmung. Die Mehrzahl jedoch war voller Spannung. Die

letzten Wetten wurden abgeschlossen. Sie standen hundert zu eins für Baxter. Gleich würde der Startschuß fallen. Da rasselte eine Kutsche heran. Tante Victoria war da!





„Halt!“ rief sie. „Zieht die Gangway noch nicht ein! Laßt mich an Bord! Ich muß unbedingt mit meinem Neffen reden!“

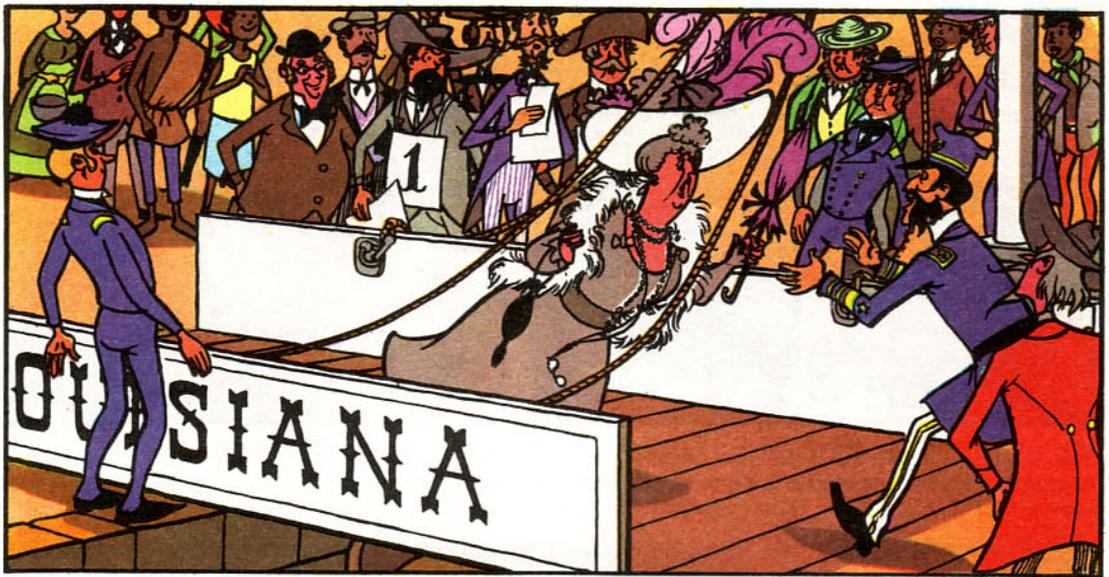
Der eilte ihr schon entgegen und dachte bestürzt: „Was will die denn hier? Das bedeutet bestimmt nichts Gutes!“



Bevor die Tante das Schiff betrat, wurde sie von einem Buchmacher aufgehalten. „Wollen Sie nicht eine Wette abschließen, Madam? Sie haben die Gelegenheit, für einen Dollar hundert zu gewinnen.“ — „Was? Das wäre ja ein tolles Geschäft!“



„Also gut, ich setze hundert Dollar.“ — „Sehr gut, Madam. Wenn Sie gewinnen, bekommen Sie zehntausend ausgezahlt.“ So sprach der Betrüger. Dabei dachte er: „Der Hunderter gehört mir, weil Joker verlieren wird.“



Auch Mr. Baxter sagte nicht, was er dachte, als er rief: „Hallo, Tantchen, welche Überraschung! Wie schön, daß du

gekommen bist!“ In Wahrheit wünschte er sie ins ferne Pfefferland. Aber er schwieg, um nicht enterbt zu werden.



„Hör mal, Samuel, eigentlich wollte ich dir ja gehörig die Meinung sagen, weil du dich auf dieses Rennen eingelassen hast. Aber da zehntausend Dollar für mich dabei herauspringen werden, bin ich daran interessiert, daß es stattfindet.“



„Zehntausend Dollar? Verstehe ich nicht!“ wunderte sich Baxter, doch die Tante ging darauf nicht ein und fuhr fort: „Damit sie mir sicher sind, werde ich die Leitung des Rennens übernehmen.“ — „Oh Schreck!“



In diesem Moment feuerte der Sekretär des Lotsenclubs seinen Colt ab. „He, lassen Sie das sein!“ rief die Tante.



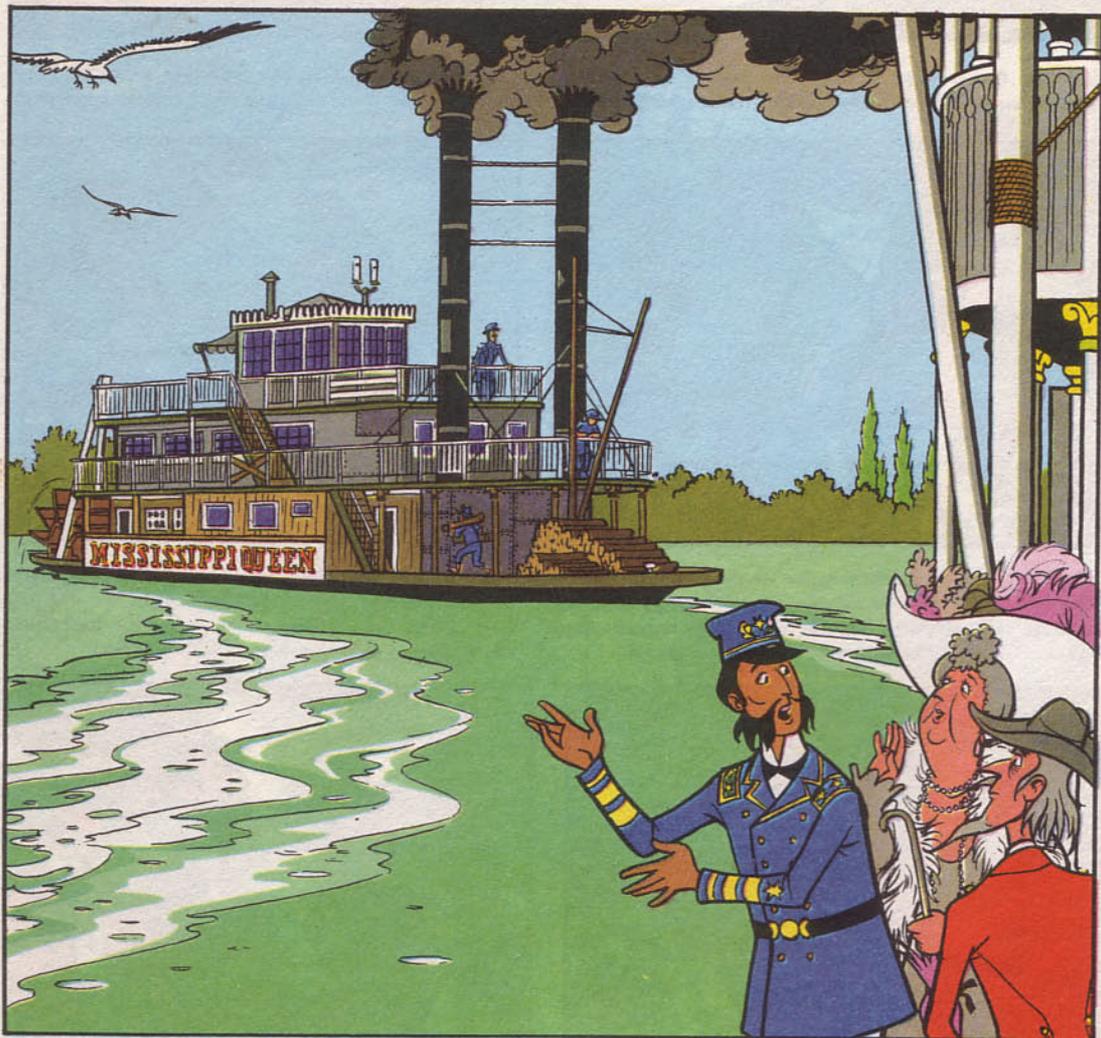
„In Gegenwart von Damen schießt man nicht!“ — „Aber Tantchen, das war das Startsignal! Wir müssen ablegen!“



„Hält, so einfach geht das nicht! Denkst du vielleicht, ich lasse meinen Käptn Kidd allein zu Hause zurück? Nein, er muß noch geholt werden!“ — „Tante, wir müssen abfahren !!!“



„Denk an die Erbschaft, Samuel! Ohne Käptn Kidd wird nicht gestartet! Soll sich der arme Vogel zu Tode grämen?“ — „Aber Tante, ihn zu holen dauert ja Stunden!“



„Inzwischen gewinnt dieser Joker einen Riesenvorsprung! Da, sieh nur, wie er losbraust!“ — „Den alten Klapperkasten

holen wir schon noch ein, überlaß das nur mir. Auch Käptn Kidd wird uns manchen guten Rat geben können.“



„Und wer soll den verda — äh — verdienstvollen Vogel holen?“
 — „Ich“, sagte der Colonel. „Zu Pferd geht es sehr rasch.“



„Um Himmelswillen, beeilen Sie sich, Colonel!“ — „Nur nicht nervös werden, Baxter. Wir schaffen es schon!“



„Ich möchte Sie höflichst bitten, das Pferd vor dem Wagen zu lassen“, sagte James, der nicht wußte, was los war.

„Dies ist ein Kutschpferd und kein Reitpferd!“ — „Ist mir schnuppe! Hauptsache, es kann rennen!“ rief der Colonel.



Inzwischen befand sich die ‚Mississippi-Queen‘ schon mit ten auf dem Strom und nahm mit Volldampf Kurs nach Norden. „Dafährt er hin, dieser Schrotthaufen! So eine Blamage!“

ärgernte sich Baxter. — „Laß ihm doch den kleinen Vorsprung, Samuel. Den holen wir wieder ein. Vielleicht fliegt er auch schon an der nächsten Biegung in die Luft.“



Hoffen wir das Beste, liebe Tante!" ächzte Baxter. Gleichzeitig bestürmten ihn die Kampfrichter und Reporter mit Fragen, weshalb er nicht abgefahren sei. „Wahrscheinlich aus sportlicher Fairneß“, vermuteten die Presseleute. „Sie wollten Joker eine reelle Chance geben, ist es nicht so, Madam?“ Tante Victoria reckte sich hoheitsvoll. „Gegen uns hat er überhaupt keine Chancen. Gegen Samuel nicht, gegen mich erst recht nicht und noch nicht einmal gegen meinen Vogel. Schreiben Sie das in Ihre Zeitungen.“